

Schul-Chronik

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Volksschulblatt**

Band (Jahr): **3 (1856)**

Heft 33

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

8. Keine Verkürzung der Schulzeit im Jahre, wol aber, wo's die Umstände erheischen, mehr Zusammenziehung derselben.

Wie an vielen Orten unsres Kantons im Sommer die Schule besucht und Schule gehalten wird, nützt es freilich nicht viel. Dieses ist uns aber kein Grund, der Verkürzung der Schulzeit das Wort zu reden. Die Kinder müssen freilich auch im Sommer die körperlichen Arbeiten auf dem Felde und zu Hause lernen, allein dazu ist immer noch neben der Schule Zeit genug.

Unser, gegenwärtig noch in Kraft stehendes Schulgesetz fordert doch während 20 Wochen Sommerschule täglich nur 3 Stunden; bleiben also immerhin noch die größere Zahl der Stunden für die körperlichen Arbeiten, und während den Hauptarbeiten sind ja die Ferien. Es fehlt nur an zu weniger Einsicht, daß man den Werth der Schule nicht schätzen will. Die Arbeitsschulen, die in der Regel im Sommer abgehalten werden, werden von den Mädchen allgemein noch ziemlich fleißig besucht, da haben sie schon Zeit und warum? Weil der materielle Nutzen gerade greller auf der Hand liegt. Auch in die Unterweisungen haben sie Zeit zu gehen und warum? Weil die Gewalt größer ist. Sollen unsre Schulen das leisten, was man jetzt von ihnen fordern sollte, so darf die Zeit nicht verkürzt, sondern der Sommer muß auch gut benutzt werden. Und er kann benutzt werden, wenn man nur will; in den Privatschulen kann man's auch, und die Söhne der reichen Bauern müssen doch auch arbeiten lernen.

Die Sommerschulzeit könnte aber mehr zusammengedrängt werden, so daß man z. B. im Frühjahr und bis zur Getreideernte, die Ferien ausgenommen, in ganzen Tagen Schule gehalten würde, um dann im Nachsommer und Herbst, wo der Feldarbeiten auf dem Lande mehr sind, ganz aufhören zu können. (Schluß folgt.)

Schul-Chronik.

Bern. Biel. (Korr.) Hier geht die Schule gemüthlich ihren alten Schlendrian und Nichts ist vermögend, selbe aus ihrer stabilen Ruhe aufzurütteln, als vielleicht der Impuls, den die kommenden Schulinspektorate geben werden. Daß aber dieses Institut in sämtlichen Schulen des Landes kräftig zu gesundem Aufleben impulsire, ist es nöthig, daß Männer zu Inspektoren bestellt werden, die weniger die schöne Stelle suchen, als der schweren Stellung ihre ganze Kraft widmen möchten; Männer von tüchtiger pädagogischer Bildung, Lebenserfahrung und praktischem Verstande, — und wären es auch „nur“ Primarlehrer; Männer festen Charakters und freisinniger Richtung, huldigend dem wahren Fortschritte in der Volksbildung.

Dabei versteht es sich hoffentlich von selbst, daß diesmal nur Männer aus dem bernischen Lehrerstande gewählt und alle Zudringlinge und jedes Gemisch von Schwaben, Preußen, Wältschen, Juristen, Erbeamten, verkommenen Professoren, Schulpedanten und Stündeler fein hübsch übergangen werden möchten.

— Am 31. Juli 1841 ist in der Kirche zu Melchnau eine Summe von 34 Fr. 35 zusammengelegt worden, welche den Grund zu einem Fond für Er-

richtung einer Armenerziehungsanstalt für Waisenkinder von Melchnau und Buzwyl bilden sollte. Nachdem dieser Fond seither auf 1300 bis 1400 Fr. angestiegen ist, haben die vereinigten Gemeinden Melchnau und Buzwyl beschlossen, es soll unter der Devise: „Erziehungsanstalt für arme Waisen in christlicher Zucht und Liebe“ vom 31. Juli 1856 an die Einrichtung getroffen werden, daß wenigstens ein Waisenkind zur Erziehung in einer ausgewählten und geeigneten Familie untergebracht werde. Der Regierungsrath hat zur Vermehrung des Fonds einen Beitrag von 350 Fr. bewilligt.

Korrespondenz.

„Filiſter über dir, Simſon!“

An den „Säemann“: Dein ganzes langes Gefasel von „Rechtfertigung“ ic. will sagen: O ich danke dir, Gott! daß ich nicht bin wie andere Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieses sündige Volksschulblatt! — Siehe, Publikum, wie ich, „die warme helle Sonne“¹⁾, das „Gewürm“ des Volksschulblattes hervorlocke; und die „blöden Augen blinzen“ mache; wie das Volksschulblatt im Aerger über meine strahlende Glorie auch „das Restchen Würde noch weg wirft“. Höre, Welt! Ich, der Säemann, habe das neue Schulgesetz angerührt, habe erfunden, daß eine bessere Lehrerbefoldung im Christenthum gegründet sei, „habe geredet von dem, was mein Herz erfüllte“, auf daß alles Volk mich als den Heiligen Israels erkenne. Staunet, ihr Himmel! Ich, der Säemann, bin alleweil „von einer Idee getragen“, „athme in der Idee“, „denke in der Idee“ und „fühle in der Idee“. — „Saget an, was hat der Säemann je Unrechtes gesprochen oder gethan?“ (sic!!!) Wer unter Euch kann mich einer Sünde zeichnen? Ja, ich danke dir, Gott! daß ich **ich** bin, und nicht wie dieses höchst bedauerliche Volksschulblatt, das „auf der einen Blattseite dieß und auf der andern das Gegentheil bringt“; das „überhaupt keine zusammenhängende Idee hat“; dessen „arme Korrespondenten“ nicht mal wissen „was Quäker sind“; das es wagt²⁾ neben mir auch auf Christlichkeit Anspruch zu machen und sich sogar untersteht, auf mich, den Säemann im geistlichen Ueberhemd, einen Bliz des Zweifels zu werfen. — Herr Jemers, Herr Jemers! „**Zur Sammlung!**“ Und mögen recht Viele diesen Anlaß benutzen, sich **mir** zuzuwenden, denn ich möchte gar zu gerne als Säemann auch **Schafhirt** sein. —

Guter Säemann, Du hast ja in Deiner an und für sich ganz überflüssigen „Rechtfertigung“ der Welt bewiesen, daß Du nicht nur salbungsvoll schwazen, sondern auch weidlich schmähn und verdächtigen kannst und gleich andern Menschenkindern ein ganz ordinärer Sünder bist. Du hast unter evangelischer Firma sehr unevangelisch gehandelt, denn statt nach Matth. 5., 39—44., Röm. 12. 21., 1. Petr. 3. 9. ic. ic. zu verfahren, hast du³⁾ mir aufgehauen, trotz dem gemeinsten Klopffechter. — Freilich bietest Du mir dann, nachdem Du Dich außer Athem gezannt, wieder die Psote zum Frieden; ich darf sie nicht wol abweisen, „denn wir sind ja **Brüder**“, sagst Du zum „Kaifas“, der „gemeinen Schmähzunge“, der „nicht das A der Publizistik, geschweige denn B und C“ ic. kennt; und vorausgesetzt, diese Annahme, wie überhaupt Deine schlechte Meinung von mir sei richtig — glaube auch ich an unsre „Bruderschaft“. —

1) Sämmtliche mit Anführungszeichen gegebenen Ausdrücke kommen aus Säemanns Küche als „feurige Kohlen“ (?!!) aufs profane Haupt des Schulblattredaktors.

2) Der Säemann sagt: „Laut brüllt“, und fällt damit aus seiner Himmlschwebe in den Rothgrund der **gemeinen Lüge**.

3) Nota bene ohne allen hinreichenden Grund sogar, worüber ich das Urtheil jedes Unbefangenen anrufe.